

# Forum: Kirche und Gemeinde

## Johannes Joachim Degenhardt Glaube nur in Kommunikation

In Schillings kritischen Thesen zur Gemeindekirche finden sich zwar die hauptsächlich kritisierten in entscheidenden Punkten mißverstanden (vgl. den vorausgehenden Artikel). Trotzdem enthalten sie so wichtige Anliegen und Anstöße für eine Diskussion des Problems Kirche – Gemeinde bzw. Volkskirche – Gemeindekirche, daß die Redaktion einstimmig beschlossen hat, den Beitrag zu veröffentlichen; zugleich sollte aber eine Diskussion über diese Thesen und über das Problem Kirche – Gemeinde in Gang gesetzt werden. Wir haben daher eine Reihe von Bischöfen und Priestern, Fachkollegen und Laien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eingeladen, dazu anhand der folgenden vier Fragen Stellung zu nehmen:

1. Wie sehen Sie das Problem Gemeindekirche – Volkskirche?
2. Soll eine Gemeinde eher Maximalforderungen an ihre Mitglieder stellen oder eher ein plurales und gestuftes Engagement verlangen (im Sinn einer offenen Gemeinde)?
3. Sehen Sie in den heutigen Bemühungen um eine Gemeindekirche die Gefahr einer Entwicklung zu einer sektenhaften Elitekirche gegeben?
4. Welche Probleme im Zusammenhang mit Theorie und Praxis der Gemeinde sehen Sie über die hier genannten hinaus?

Das Echo auf diese Einladung war so groß, daß wir das Forum teilen und alle über die vorgesehenen 70 Zeilen hinausgehenden Beiträge auf Heft 3 verschieben mußten, obwohl sie für die Diskussion entscheidende Aspekte beibringen\*. Wir laden nun aber auch unsere Leser ein, sich an dieser Auseinandersetzung durch (kurze!) Stellungnahmen zu beteiligen. Ziel des Gesprächs sollte es sein, einen größeren Konsens im Grundsätzlichen wie in der Strategie der Kirche von morgen zu erreichen.

red

\* Bereits jetzt liegen Stellungnahmen vor von Pfarrer H. Blasche, Nach dem Neuen Testament: Kirche ist Gemeinde, Pfarrer B. Honsel, Für eine Strategie der offenen Gemeinde, Kard. J. Höffner, Minderheitenkirche statt Volkskirche? (eine Kurzfassung eines früheren Vortrages), Frau M. Kassel, Kommunikation in neuer Symbolsprache, Prof. H. Schuster, Emotionen

Zu 1: Diese Umschreibungen – wie auch das Modell „Freiwilligkeitskirche“ – stellen Idealtypen kirchlicher Strukturen dar. In der Realität der heutigen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland sind diese Idealtypen nirgendwo in ihrer reinen Form realisiert. Auch als Zielvorstellung dürfen diese Strukturmodelle nicht gegeneinander ausgespielt werden. Im Idealtyp „Volkskirche“ kommt zum Ausdruck, daß die Verkündigung des Evangeliums als Weitergabe konkreter Religiosität immer in Form von Werten, Ordnungen und im Kult geschehen muß. Der Idealtyp „Freiwilligkeitskirche“ macht aufmerksam auf den Anspruch des Wortes Gottes, der die je eigene Antwort herausfordert und ermöglicht. Der Idealtyp „Gemeindekirche“ endlich weist darauf hin, daß der Glaube nur in der Kommunikation der Gläubigen untereinander erfahren, erlebt und weitergegeben werden kann.

In der pastoralen Praxis dürfen diese drei Idealtypen kirchlicher Strukturen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Pastoral muß immer darauf zielen, in der Verwirklichung des Grundauftrages der Kirche allen drei Strukturmerkmalen zu entsprechen. Im Hinblick auf den Auftrag, den die Kirche von ihrem Herrn erhalten hat, wird sich keine Struktur finden lassen, die diesen Auftrag ideal realisiert. In der heutigen Situation der Kirche in Deutschland scheint es vor allem darum zu gehen, in die vorgegebenen Strukturen Elemente der Kommunikation einzubauen, damit die Identifikation mit der konkreten Kirche und die Hilfe zur Glaubensentscheidung in der Gemeinschaft der Gläubigen konkret erfahren werden kann.

Zu 2: Die Gliedschaft in der Kirche ist begründet im Ruf Gottes, der in Jesus Christus an uns ergangen ist. Angesichts der Radikalität des Evangeliums steht die Kirche immer wieder vor der Notwendigkeit, die Bedingungen der Mitgliedschaft einerseits vom Wort Gottes her radikal zu formulieren und

statt Argumente, Pfarrer P. Weiß, Leitbild: Gemeindekirche, Prof. P. M. Zulehner, Auswahlchristen und Sozialform der Kirche, weitere Beiträge sind in Aussicht gestellt.

zu fordern, andererseits aber auch Wege zu weisen, die immer wieder neu den Zugang zu dieser Radikalität ermöglichen, ohne endgültig zu verstoßen. Als vorgegebenes Ziel sind Glaube, Hoffnung und Liebe im Aufbau lebendiger Gemeinden rigoristisch, in der Realisierung aber nur in ständiger Umkehr und Annäherung zu erreichen.

Die Kirche in Deutschland wird an dieser *Radikalität der Botschaft* des Evangeliums festhalten müssen, darum aber auch vielfältige Wege aufweisen müssen, wie ein *plurales Engagement* heute möglich sein kann. Dieses gestufte Engagement ist zwar eine Vorfindlichkeit, darf aber der Kirche nicht zum Alibi dienen, sich mit einer Minimalforderung „distanzierte Kirchlichkeit“ zufrieden zu geben, weil diese Form nicht geeignet ist, den Auftrag des Herrn zu realisieren.

Zu 3: Die heutigen Bemühungen um eine Gemeindekirche haben verschiedene Ursprünge und tragen vielfältige Aspekte in die Fragestellung ein. In diesen Bemühungen kommt die Forderung Jesu zur Nachfolge zum Ausdruck, insofern die bisherigen Erfahrungen und Bindungen hinter sich gelassen werden müssen. Von einer sektenhaften Elitekirche kann nur gesprochen werden, wenn mit der Berufung zur Nachfolge nicht auch die *Sendung in die Welt* gesehen würde. Wird diese Sendung im theologischen Verständnis mit in diese Bemühungen aufgenommen, so verbietet sich jedes Abschließen im Binnenraum von Gruppen. Zum Aufbau lebendiger Gemeinden wird es immer wieder notwendig sein, Gruppen zu bilden, die sich durch Personbeziehungen und durch gemeinsame Aufgaben bilden. Die Aufgaben der Gruppen sind aber nicht beliebig, sondern die in der Kirche selbst vorgegebenen. Einer Entwicklung zu einer sektenhaften Elitekirche wird man nur dadurch entgegen, daß man an das Wirken des Geistes Gottes glaubt, der weht, wo er will, so daß die Kirche auch bei Nichtglaubenden und in gesellschaftlichen Strukturen das Wirken des Geistes auffinden kann, weil auch diese Bereiche dem Herrn unterworfen sind. Verstehen sich die Bemühungen um eine Gemeindekirche als Herausforderungen und Sendungen für die Welt, wird ein religiöser Gruppenegoismus unmöglich.

Zu 4: Strukturreformen in der Kirche können das Ziel „Aufbau lebendiger Gemeinden“ nie abschließen. Alle Bemühungen um die Erneuerung pastoraler Strukturen müssen vielmehr zum Ziel haben, die *Kommunikation unter den Gläubigen* zu verstärken. Gerade die Umfrage zur Synode macht deutlich, daß mit dem Fehlen dieses Elementes eine steigende Entfremdung von der Kirche vor sich geht.

Verbesserung der Kommunikation ist möglich und erforderlich in der Sakramentenpastoral, in der Form der Verkündigung, aber auch in der Durchführung der sozial-caritativen Dienste. In all diesen Aufgabenfeldern stellt sich die Möglichkeit zu persönlichem, freiem Engagement dar. Durch zeitlich begrenztes und auf eine Aufgabe bezogenes Mitarbeiten in der Gemeinde wird die Vielfältigkeit des Engagements konkret erlebt und andererseits auch die Radikalität des Anspruchs des Evangeliums erfahren.

## Karl Forster

### Fragwürdige Abwertung des Volkskirchlichen durch Vertreter der „Gemeindekirchenkonzeption“

Zu 1: Die Alternative Gemeindekirche – Volkskirche im Sinne einer Abwertung oder Abschreibung des Volkskirchlichen halte ich in mehr als einer Hinsicht für fragwürdig. Die in den Thesen von Hans Schilling enthaltenen kritischen Gesichtspunkte möchte ich uneingeschränkt unterstreichen. Ein auf Gemeindekirche ausgerichtetes pastorales Verhalten ist geeignet, Menschen, die sich vorerst nur partiell mit der konkreten Kirche und erst recht mit ihrer konkreten Ortsgemeinde identifizieren können, endgültig abzustoßen. Dieser gewissermaßen von selbst eintretende *funktionale „Gemeindebann“* bedeutet eine durch nichts zu rechtfertigende Härte gegenüber Gliedern der Kirche, die der ständigen pastoralen Anregung bedürften. Eine solche Praxis zerstört für sie die letzten Möglichkeiten sozialer Kommunikation mit der kirchlichen Gemeinschaft und damit die Voraussetzung für das mögliche Wirksamwer-